

Leider erwähnt der Verfasser nicht, daß die Reaktion gegen Bonifatius und seine fremden bzw. angelsächsischen Mitarbeiter nicht nur von land- und machtgerigen Adligen betrieben wurde. Sondern darüber hinaus entwickelte sich im fränkischen Reich eine einheimische irofränkische monastische Kultur, die als eine volksnahe Bewegung gegen die Vorherrschaft der Angelsachsen opponierte, wie die Arbeiten von Friedrich Prinz gezeigt haben. Der letzte Teil des Buches konzentriert sich verhältnismäßig ausführlich auf die Erörterung von Grundfragen und Eigenart der Aktivitäten des Bonifatius. So verdeutlichen die Kapitel "Heimatverbundenheit und Gebetsverbrüderung" und "Mission im Familienverbund", in welcher Weise Strukturen und Spiritualität seiner Missionstätigkeit Substanz und Konstanz verliehen: Im Laufe der Zeit, nicht zuletzt auch dank der Klostergründung an der Grenze des Karolingerreiches und der umstrittenen Kirchenreform innerhalb des Reiches, gewann die Arbeit von Bonifatius auch günstigen Einfluß auf die Lebensqualität des Volkes.

Fazit: Schade, daß der Verfasser nicht das ausführliche Werk über die Geschichte der fränkischen Kirche von J.M. Wallace-Hadrill (*The Frankish Church*, Oxford History of the Christian Church [Oxford, 1985]) berücksichtigt hat. Davon abgesehen gründet sich die Darstellung auf eine profunde Sachkenntnis und beweist zudem, daß eine solide wissenschaftliche Arbeit spannend, gut lesbar und engagiert sein kann. Für Fachhistoriker, aber auch für am Gegenstand Interessierte ohne spezielle Vorkenntnisse wird die Lektüre Gewinn und Genuß bedeuten.

Robert C. Walton

Otto Hermann Pesch. *Thomas von Aquin: Grenze und Größe mittelalterlicher Theologie. Eine Einführung*. Mainz: Grünewald, 1989. 452 S., DM 48,-

Das Buch von Otto Hermann Pesch versteht sich als Einführung in die Theologie des Thomas von Aquin (1225-1274). Der Struktur nach ist es keine Gesamtdarstellung, sondern eine Sammlung von Fallstudien, die aus Vorlesungen des Autors in Hamburg entstanden sind. Kap. 1 umfaßt die verschiedenen Thomas-Deutungen in der Geschichte und die Stellungnahmen Peschs dazu. Er benutzt dazu die Methode einer doppelten Verfremdung, um schließlich bei jedem Bereich einen Vergleich zwischen dem Ansatz des Thomas und unserer heutigen Frageweise anzustellen. Das zweite Kapitel "Weisheit als Heil" bedenkt u.a. die Aktualität des Thomas. Kap. 3 behandelt die Welt des Aquinaten, das vierte sein Leben und das fünfte seine Werke und die Probleme von deren Katalogisierung. Kap. 6 befaßt sich mit dem Verhältnis von Glaube und Vernunft. Von Kap. 7 an werden Loci zum Thema der unterschiedlichen Abschnitte in der Theologie des Thomas gemacht.

Pesch hat einen durchaus gefälligen Stil und versteht es, ansprechend zu formulieren. Darin liegt jedoch auch eine Gefährdung für die Objektivität im

Umgang mit den Texten, denn er läßt uns manches glauben, was nicht immer klar und eindeutig nachgewiesen wird. So stellt er am Anfang fest, daß Thomas und wir bzw. Thomas und Luther - ein Lieblingsthema von Pesch - in ganz unterschiedlichen Welten leben und auch nicht dieselben Fragen stellen. Im Verlaufe des Buches geschieht es dann aber doch, daß Pesch unmittelbar von dem Themenbereich des Thomas in die Neuzeit wechselt. Deswegen läßt sich fragen, ob und inwieweit die Verfremdungsstruktur als Einführungsmethode in das Werk des Aquinaten geeignet ist. Was sind beispielsweise unsere Fragen, und sind die Fragen, die Thomas angehen, tatsächlich weit von uns entfernt? Weiterhin: Wenn Pesch Recht hat mit der Feststellung, daß die Fragen des Thomas und die der Neuzeit wirklich unterschiedlich oder gar völlig verschieden sind, wie kann er dann behaupten, daß Thomas uns gleichwohl etwas zu sagen hat und wir in seinen Lösungen eine Botschaft finden? Philosophisch oder besser gesagt logisch ist also die Methode von Pesch (S. 40) nicht sehr einleuchtend.

Im ersten Teil seines Buches zieht Pesch immer wieder Vergleiche zwischen Thomas von Aquin und Luther und deutet dabei ohne jeden Nachweis an, daß Thomas Luther in manchem viel näher gewesen war, als diesem jemals bewußt gewesen sei. So hält er es beispielsweise S. 46 für unmöglich, Luther könne gesagt haben, es sei größte Lust, von den höchsten Dingen auch nur in schwacher Betrachtung etwas erschauen zu können. Namentlich die Beachtung des spielenden Kindes in Prov. 8 in Luthers Predigten beweist indes das Gegenteil.

Ein großer Nachteil ist auch, daß vor allem im ersten Teil des Buches bei Peschs Vergleichen zwischen Thomas und dem reformatorischen Erbe der Calvinismus überhaupt nicht in Betracht gezogen wird. Insbesondere der Bezug auf die Schöpfungsabsicht Gottes in der gesamten Theologie des Thomas hätte Pesch über Luther hinaus zu Calvin und zu dem reformatorischen Realisten par excellence, Huldrych Zwingli, führen müssen, um dort sehen zu können, in welchem Sachverhältnis Evangelium und Gesetz sowie Evangelium und Schöpfungsordnung stehen.

In dem Abschnitt über Glaube und Vernunft versucht Pesch uns davon zu überzeugen, daß es bei Thomas keinen Gegensatz zwischen beiden gab, sondern daß uns die Vernunft innerhalb der Grenzen der christlichen Wahrheit geschenkt worden ist als eine Glaubenshilfe, um die letzte Wahrheit unseres Seins erfassen zu können. In einer Anmerkung (S. 141) macht Pesch dann wieder von seiner bevorzugten Folgerung Gebrauch, daß Thomas darin Luther näher sei als man gemeinhin annimmt. Er zitiert *De servo arbitrio*: 'Was kann an Erhabenem in der Schrift verborgen bleiben, nachdem das Siegel gebrochen . . . ist?' In Bezug auf Luther läßt sich aber fragen: Was hat das mit der 'Hure Vernunft' zu tun? Luther pflegte eine völlig andere Hermeneutik als Thomas sie je gekannt hat. Die Einheit von Offenbarung und Sein war bei ihm nur verschleiert anwesend und spielte namentlich bei den Heilsfragen kaum eine Rolle, während diese Beziehung für Thomas das A und O war. Auch hier hätte

ich es gerne gesehen, wenn sich der Autor der Mühe unterzogen hätte, die calvinistische Tradition gerade auch in unseren Tagen kennenzulernen. Unter der Führung von Cornelius van Til ist das Dordt College für diese Fragen ein Zentrum gewesen. Am Calvin College und an der Notre Dame University hat sich Alwin Plantinga tiefgehend mit den Gottesbeweisen von Anselm von Canterbury und Thomas von Aquin in bezug auf den Neopositivismus unserer Zeit befaßt, und dies nicht nur in philosophischer Weise, sondern gerade auch in theologischem Sinne. Nichts davon findet sich in diesem Buch, das doch eine Einführung bieten will. Auch in dem Literaturverzeichnis erscheinen diese Autoren leider nicht.

Sehr tiefgehend ist das Kapitel über die Prädestination. Nach einer meines Erachtens unglücklichen Definition behandelt Pesch die Texte des Thomas, die eindeutig klären, wie sich die Prädestination zur Providenz verhält und welche Freiheit in diesem Rahmen dem Menschen gelassen ist. Wenn Calvin namentlich an diesem Punkt Thomas Vorwürfe macht und feststellt, daß der Aquinate die Absolutheit der doppelten Prädestination mit Hilfe der Providenz verneint, so gibt Pesch sich alle Mühe, das Gegenteil nachzuweisen. Das ist ihm meiner Meinung nach gelungen mit einer Ausnahme: Gnade als Verwirklichungsmittel der Prädestination. Damit ist ja die Zielsetzung der Prädestination fragwürdig geworden, insofern Gnade nicht ohnehin irresistibilis ist. Auch läßt der Begriff 'Gnade' immer wieder fragen, welchen Inhalt Freiheit dann hat: Folge der Gnade, cooperans der Gnade oder schöpferische Voraussetzung der Gnade?

Immerhin ist das Buch von Pesch eine große Hilfe für alle Thomasforscher. Auch die formalen Ideen etwa bezüglich einer Katalogisierung der Werke des Aquinaten können uns weiterführen in dem ökumenischen - oder besser dem richtig katholischen? - Interesse an Thomas.

C.A. Tukker

4. Reformationszeit

Hans-Jürgen Goertz. *Thomas Müntzer: Mystiker, Apokalyptiker, Revolutionär*. München: Beck, 1989. 215 S. 24 Abb., DM 34,--

Nach der friedlichen Revolution in der damaligen DDR wird Thomas Müntzer seine Rolle als 'Held der frühbürgerlichen Revolution' und damit als eine Art Legitimationsfigur für den sozialistischen deutschen Staat ebenso verlieren wie Martin Luther die sich daraus ergebende als 'Fürstenknecht' und antimüntzerischer Bösewicht, zumal dieses Geschichtsbild schon vor der Wende Risse bekommen hatte. Insofern hat die aktuelle politische Entwicklung zumindest die Einleitung von Hans-Jürgen Goertz' vorzüglicher Müntzer-Biographie bereits überholt, hat er sie doch auf den Gegensatz zwischen bundesrepublikanischer und DDR-Forschung abgestellt. Bleiben wird die sowohl Faszination als auch Abwehr hervorrufende Auseinandersetzung mit dem aus Stolberg